

Kultur, Gesellschaft & Wissen

«Mein Albtraum: Ich stehe am Flughafen und verstehe kein Wort»

Lese- und Schreibschwäche Was erlebt eine Person, die an Leseschwäche leidet, im Alltag? Betroffene berichten. Zum Beispiel über Sprüche wie: «Du solltest besser Putzfrau werden.»

Sandro Benini

In der Schweiz fällt es 1,25 Millionen Personen zwischen 16 und 65 Jahren schwer, einfache Texte zu lesen. Oder zu schreiben. Zu diesem Schluss kommt eine Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Claudia Fässler ist eine von ihnen.

Die 40-Jährige sitzt an ihrem Arbeitsplatz in einer Verpackungs- und Montagefirma bei Burgdorf, in einer Halle mit dicken Zementwänden und grossen Fenstern, um sie herum Verpackungsmaterial aus Karton, Regale aus Holz, Paletten, Gabelstapler. Sonst verpackt Fässler hier Möbelteile oder Abstimmungsunterlagen, aber heute erzählt sie von ihrem Alltag mit Lese- und Schreibschwäche. Manchmal macht sie eine Pause, um zu überlegen. Einer ihrer ersten Sätze ist: «Es nagt schon am Selbstbewusstsein.»

Mit «es» meint sie zum Beispiel: Beim Arzt, beim Ausfüllen des Formulars, da brauche sie lange, sie müsse sich konzentrieren, und was denkt wohl die Praxisangestellte, dass sie, Claudia Fässler, immer noch nicht fertig ist mit Ausfüllen und schon zweimal nach der Bedeutung eines Satzes gefragt hat?

Stress im Baumarkt oder im Restaurant

Oder beim Einkaufen in einem dieser riesigen Do-it-yourself-Märkte, sie habe Montagekleber für Bilderrahmen gesucht und sei durch die ganze Halle gegangen, ohne die Kleber zu finden. «Als ich eine Verkäuferin fragte, deutete sie auf eine Regalbeschriftung, da stehe es doch, ob ich nicht lesen könne?» Fässler habe geantwortet, sie hätte die Aufschrift übersehen.

Oder beim Nachrichtenschreiben auf Whatsapp mit einem Kollegen, der nichts von ihrer Lese- und Schreibschwäche wusste. «Irgendwann kam die Frage, ob ich Probleme mit Schreiben habe. Da habe ich einfach zurückgeschrieben: «Ja.»» Hoffentlich halte sie der Kollege jetzt nicht für dumm, habe sie danach gedacht.

Eigentlich, sagt Claudia Fässler, sollten Menschen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten dazu stehen. Haben nicht alle Stärken und Schwächen? Aber eine Ausrede zu erfinden, sei oft einfacher. Von ihren Schwierigkeiten wussten bisher nur Leute, denen sie vertraut.

Beim Studieren der Speisekarte im Restaurant brauche sie auch viel Zeit und absolute Konzentration. Manchmal lacht sie über sich selbst, wenn sie solche Momente schildert, und als sie davon spricht, wie es wäre, einfach so einen Text runterzuschreiben oder ein Buch in wenigen Tagen zu lesen, spiegelt sich in ihrem Gesicht die Bewunderung für jene, die das können. Ihre beiden Nichten zum Beispiel, «die verschlingen ein Buch nach dem anderen».

Was für Claudia Fässler ein Horror ist: wenn etwas, das sie



«Es nagt am Selbstvertrauen», sagt Claudia Fässler über ihre Lese- und Schreibschwäche. Fotos: Nicole Philipp

dank Routine eigentlich beherrscht, plötzlich anders abläuft und sie in kurzer Zeit etwas lesen und verstehen muss, um darauf zu reagieren. «Die grosse Anzeigetafel am Bahnhof, mein Zug fällt aus, ist verspätet, fährt von einem anderen Gleis, um mich herum Lärm, Leute, Aufregung – so etwas ist der pure Stress.»

Auch Personen in leitenden Positionen betroffen

Ins Ausland reist die alleinstehende Claudia Fässler nur in Begleitung von Bekannten, und vor ihrer letzten Flugreise habe sie einen Angsttraum gehabt. «Ich trennte mich im Streit von meinem Mitreisenden. Darauf stand ich im Traum alleine irgendwo an einem Flughafen. Ich verstand kein Wort, weil alles in einer fremden Sprache geschrieben war.»

Über Menschen mit «geringen Grundkompetenzen» – dazu gehört neben Lesen auch Rech-

tendenziell weniger erwerbstätig und verdienen weniger. Zudem sind ihr Wohlbefinden sowie ihre Teilnahme am sozialen Leben niedriger als bei Personen mit höheren Kompetenzen.» Bei rund 60 Prozent seien die tiefen Kompetenzwerte teilweise dadurch zu erklären, dass die Absolventen der entsprechenden Tests fremdsprachig seien.

Weitere Gründe für eine Lese- und Schreibschwäche können sein: Legasthenie, mangelnde Übung, geringe Schulbildung, sonstige kognitive Einschränkungen.

Im Weiterbildungszentrum Kanton Luzern (WBZ) gibt Lena Krummenacher seit vier Jahren Kurse für Betroffene. Die meisten Teilnehmenden hätten eher einfache, handwerkliche Berufe, aber manchmal sei auch jemand in leitender Funktion dabei. Eine Präsentation in einem kaufmännischen Betrieb, orthografische Fehler auf dem Flipchart, das leise Raunen oder unterdrückte Lachen der Mitarbeitenden – «Lese- und Schreibschwäche ist schambehaftet», sagt Krummenacher.

Ihre Kurse finden ein- oder zweimal wöchentlich statt und dauern jeweils ein Schuljahr. Zunächst absolvieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Test, um den Grad ihrer Lese- und Schreibschwäche festzustellen. Bei einer Aufgabe müssen sie eine mündliche Einladung als Termin mit Wochentag, Datum und Uhrzeit notieren. Können sie das so, dass sie es später noch verstehen?

Künstliche Intelligenz hilft beim E-Mail-Schreiben

An einem Abend im Oktober sitzen sechs Kursteilnehmende im Klassenzimmer, fünf Frauen und ein Mann. Sie lesen einen Text über Redewendungen, «von etwas Wind bekommen», «eine lange Leitung haben». Die Lernenden tragen jeweils laut einen einzigen Satz vor, meist ohne zu stocken. Wüsste man nicht, dass es Personen mit Leseschwäche sind, würde man kaum etwas merken – was vielleicht auch daran liegt, dass die vorgelesenen Stellen kurz sind. Eine Absolventin sagt, dass sie die Redewendung «sich aus dem Staub machen» nicht verstehe.

Während der Pause sprechen die Teilnehmenden un-

tereinander Schweizerdeutsch, die meisten akzentfrei. Valeria Malerba (Name geändert) ist in der Schweiz aufgewachsen, hat aber zu Hause Italienisch gesprochen. «Mit der deutschen Orthografie, mit dem Wem- und Wenfall und anderen Grammatikproblemen hatte ich immer Mühe», sagt sie. Bei ihrer Arbeit als Krankenpflegerin müsse sie Rapporte schreiben. Einmal habe aufgrund eines solchen Berichts eine Kollegin zu ihr gesagt: «Willst du nicht lieber Putzfrau werden?» E-Mails habe sie früher selten geschrieben, sie habe lieber telefoniert. Dank KI sei es heute besser.

Keine «Opfer»: Schluss mit dem Stigma

Monika Bucher (Name geändert) ist trotz ihrer Lese- und Schreibschwäche eidgenössisch diplomierte Web-Project-Managerin. Sie erzählt, weshalb sie während ihrer Ausbildung mehrmals bei Prüfungen durchgefallen sei. «Wenn ich etwas schreiben muss, zieht in meinem Gehirn ein Gewitter auf.» Sie vergesse Wörter und ganze Satzteile, aber wenn sie den Text nochmals durchlese, stehe das Fehlende vor ihrem inneren Auge. Dieses Problem, sagt Bucher, lege sich wie ein Schatten über ihre Fähigkeiten. Dennoch weigert sie sich, Korrekturprogramme zu benutzen. Sie wolle selbst richtig schreiben können.

Was Malerba und Bucher beide sagen: Sie seien keine Opfer. Sie hätten das Stigma «Leseschwäche» satt, sie seien es leid, ständig auf ihre Schwierigkeiten angesprochen zu werden. «Einem Hinkenden ruft man auch nicht hinterher: «Hey, du hinkst!», sagt Bucher. Und: Der Kurs sei eine Wohltat, weil sie sich während dreier Stunden absolut sicher fühlten. «Alle mit demselben Problem, und alle wissen ohne langes Gerede, worin es besteht», sagt Malerba.

Auch Claudia Fässler hat einmal einen Kurs absolviert. «Vielleicht sollte ich wieder einmal einen machen», sagt sie. Denkt sie an ihre Schulzeit zurück, sieht sie ein Blatt Papier und die Farbe Rot: ihr Diktatheft mit den vielen, vielen unterstrichenen Wörtern. Und den roten Strichen, die der Lehrer am Rande gemacht habe, für jedes falsch geschriebene Wort einen. Aber das Schlimmste sei gewesen, vor anderen einen Text laut lesen zu müssen. Allein der Gedanke daran flösse ihr heute noch Schrecken ein.

Nach zwei Schuljahren kam Claudia Fässler in eine Kleinklasse, später machte sie ein Haushaltslehrjahr und eine Anlehre als Pferdepflegerin. Zwei Jahre lang habe sie als Zimmermädchen in einem Hotel gearbeitet. Die Liste mit den Sachen durchzugehen, die sie in die Zimmer bringen musste, hier ein neues Kissen hinlegen, dort einen Seifenspendner nachfüllen – es sei schwierig gewesen.

Auf die Frage, was sie wirklich gut könne, überlegt Claudia Fässler einen Moment. Dann sagt sie: «Zuhören.»



Die 40-Jährige arbeitet in einer Verpackungs- und Montagefirma.

1,25 Millionen Personen zwischen 16 und 65 fällt es schwer, einfache Texte zu lesen oder zu schreiben.